

<b>Zeitschrift:</b>	Taschenbücher der Historischen Gesellschaft des Kantons Aargau
<b>Herausgeber:</b>	Historische Gesellschaft des Kantons Aargau
<b>Band:</b>	- (1861-1862)
<b>Artikel:</b>	Wandelkirchen und Wandelbilder, landschaftliche Legenden, als Zeugnisse ältester Kulturstätten
<b>Autor:</b>	Rochholz, E.L.
<b>Kapitel:</b>	Das Marienbild zu Schönenwerth bei Aarau
<b>DOI:</b>	<a href="https://doi.org/10.5169/seals-119113">https://doi.org/10.5169/seals-119113</a>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 18.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

wärtigen Ort, der in geringer Entfernung von dem Eigen-thume jener unwürdigen Brüder gelegen ist. Vgl. Hettlinger, Helvet. Kirch.-Gesch. 2, 112. Görres, Histor.-polit. Blätter Bd. 38, pg. 54.

---

### Das Marienbild zu Schönenwerth bei Aarau.

Schönenwerth, eine Stunde von Aarau entfernt an der Aare liegend, ist ein hübsches solothurnisches Dorf mit einem Chorherrenstifte. In der Stiftskirche daselbst gilt ein schwarzes Muttergottesbild als besonders wunderthätig und wird an den Frauentagen noch immer von Wallfahrern besucht. Alljährlich werden ihm zwei neue Kleider angelegt, und die reichen Bäuerinnen des Landes wetteifern, das kostbarere an Stickerei und Goldbesatz dafür aufzubringen. Das Bildniß selber ist aus Holz und kohlschwarz; den Grund seiner schwarzen Farbe sucht man aber nicht in seinem hohen Alter, sondern schiebt ihn auf die schweizerischen Neugläubigen und erzählt darüber Folgendes. Die Städte Zürich und Bern, welche sonst pflichtig gewesen waren, die Altarkerzen für dieses Stift zu liefern, fanden, als sie der Reformation beitraten, eine solche Abgabe nicht mehr mit ihrem Gewissen verträglich. Anstatt die Abgabe ganz zu verweigern, überschickte das schlaue Zürich zwei Weihkerzen von besonderer Dicke; allein sie waren hohl und der ganzen Länge nach mit Schießpulver gefüllt. Als man sie am Hochaltar anzündete, setzten sie das Muttergottesbild dermaßen in Feuer

und Dampf, daß es darüber beinahe verlohte. Nach einer andern Erzählung ist nicht Zürich, sondern der Verner Ort Wangen am Ausschen und dem Hierherkommen dieses Mirakelbildes schuld. Als die zu Wangen der Reformation beitraten, war es ihr Erstes, daß sie das Marienbild aus ihrer Kirche auf die Almend schleppten, um es hier zu verbrennen. Allein es schwärzte sich nur und war nicht einzäschern. Sie warfen es zuletzt belastet mit Steinen in die Ware. Anstatt zu versinken, fuhr das Bild den Strom herab und stieg eigenmächtig bei Schönenwerth an's Land. Hier wurde es von der Priesterschaft empfangen, in die Stiftskirche geleitet und auf dem Altar der fünf Wunden erhöht. Während der folgenden Nacht verließ indeß die heilige Frau diesen ihr eingeräumten Kirchenplatz und nahm ihren Sitz im Glockenhaus. Dies that sie wiederholt, bis die Chorherren diesen Wink verstanden und ihr beim Glockenhaus eine eigene Kapelle mit allem Pomp kirchlicher Weihen errichteten, wo denn das Bildniß noch steht. (Schenker von Däniken.)

Kloster Schönenwerth hatte ursprünglich zu den Priestercolonieen aus Lureuil, und somit in den Sprengel von Besançon gehört. Darauf wurde es sammt dem elsäßischen Kloster Aschau an die Marienkirche in Straßburg und dann an die dortige Kathedrale vergabt. Rettberg, Kirchengesch. 2, 129. Das Alter dieses solothurnischen Collegiatstiftes Werd reicht urkundlich bis in's 8. Jahrh. hinauf, da schon 778 das Monasteriolum quod dicitur Werith vorkommt. Urkundio 1, 79. Im Vocabularius St. Galli ist: insola, uuarid übersezt. Werd bedeutet also eine Uferniederung;

das dazu tretende Compositum Schön drückt in den Ortsnamen die Zähmtheit und Fruchtbarkeit aus, wie der Gegensatz davon Rauh die Wildheit bezeichnet. Vgl. die beiden Schwarzwaldbäche: Schönmünzach und Rauchmünzach, in Alb. Schott's Ortsnamen um Stuttgart, pg. 10. Der Schönenberg bei Würtemberg. Ellwangen ist ein berühmter Wallfahrtsort. Der Schönberg bei Gelnhaar mit Trümmern einer alten Kapelle hat Fluren, die Kirchhof, Kirchweg und Kirchwald heißen. Wolf, Hess. Sag. Nr. 38. Das nun eingegangene Juraklester Schönthal am Hauenstein erbaut der Graf von Froburg, weil ihm auf dieser Höhe Maria, die schöne Frau, erschien. Ritterburgen d. Schweiz, 3, 494. Maria zur Schönen Tanne ist ein Oberpfälzischer Wallfahrtsort. Ein Marienbild gieng dreimal aus der Kirche auf den Waldbaum zurück, auf dem man es aufgefunden hatte. In der Bergkapelle, die man ihm dann zur Stelle errichtete, stand ein geschnitzter Tannenbaum mit auf dem Tabernakel; er wurde als unpassend beseitigt und liegt nun auf dem Dachboden. Panzer, Bair. Sag. 2, Nr. 19. Ebenso entweicht das Schönenerther Bild vom Hochaltar heraus in's Glockenhaus, wo es den Kirchhof mit den hohen Lindenbäumen überblicken kann. Die alte Haingöttin will wenigstens zunächst ihrer ursprünglichen Waldraast wohnen; diesen Wunsch erweisen die in den Margau. Sagen 2, 298 angeführten kirchlichen Beispiele. Andere hl. Bilder, die an ihre Lieblingsstelle zurückkehren, verzeichnet Zingerle, Tirol. Sag. pg. 367. Ein in Saphir geschnittenes Marienbild überbrachten die Engel der Jungfrau Galla, welche eine Tochter des römi-

schen Patriciers Symmachus war, der unter Theodorichs Regierung in eine Verschwörung gegen den Gothenkönig verwickelt und hingerichtet worden war. Das Bild wurde nachmals zu Rom in der Kirche Maria de Portico aufgestellt und kehrte auch dann über Nacht in diese wieder zurück, als es vom Papst Paul II. in die päpstliche Kapelle versetzt worden war. P. Cochem, Crempelbuch 1696. 1, 891. Mariens Bildniß, gemalt vom Evangelisten Lucas, befindet sich in dem Bergkloster zu Guardia, unweit Bologna. Ein Einsiedler hatte es aus Byzanz über Rom hierher auf diesen Berg gebracht, auf welchem damals gottgeweihte Jungfrauen einsiedlerisch lebten. Kaufleute stahlen es sodann vom Altare und brachten es, in Tücher verbüllt, zu Schiffe nach Venetien, um es hier hoch zu verkaufen. Allein hier angelangt, fanden sie nichts mehr als die Packtücher vor, das Bild selbst stand wieder wie zuvor in seinem Tabernakel auf dem Jungfrauengebirge. Es ist rundum mit vergoldetem Silber eingefasst und mit so vielerlei Korallen und Edelsteinen besetzt, daß vom Bildniß selbst nichts mehr als Maria und ihres Kindleins Haupt sichtbar ist. ibid. 1, 896. Das wunderhätige Marienbild am Clarenberg zu Czestochoven bei Krakau ist gleichfalls ein dem Evangelisten Lucas zugeschriebenes Gemälde. Als der Fürst Vladislaus es vor dem Einbruche der Tataren sichern wollte und damit an dem heutigen Wallfahrtsorte angelangt war, war das Bild durch keinerlei Mittel weiter vom Platze zu bringen. Denselben Widerstand leistete es auch gegen die Hussiten, als diese raubend in die Kirche einbrachen. Es trägt aus jener Kriegszeit zwei

Wundenmale im Gesichte. ibid. 1, 903. 4, 31. Das Marienbild im Frauenkloster zu Menslage begab sich aus diesem hinweg in das Thal Berstel, wo ihm ein neues Nonnenkloster erbaut wurde. Drauf nahmen es hier die während der Glaubensänderung treugebliebenen Schwestern hinweg und das Bild zeigte ihnen den Weg. So oft sie davon abwichen, wurde es so schwer, daß man's nicht mehr weiter brachte. Auch dem vorgespannten Pferde wurden die Beine steif. So kam es nach Telgte an den begehrten Ort. Kuhn, Westfäl. Sag. 1, Nr. 30. Der hl. Maria waren auch Tempelrosse gestiftet, sie selbst erscheint zu Rosse. Als die Kirche zu Delve im Norderdithmarschen gebaut werden sollte und man keinen Platz wußte, band man ein Marienbild auf eine Stute und ließ sie ledig. Am andern Morgen fand man sie in einem Dornbusche stehen und begann hier die Kirche, sie heißt Unsre L. Frau auf dem Pferde. In Ivenstede bei Rendsburg war man gleichfalls uneinig über den Kirchenplatz; man ließ daher ein weißes Pferd laufen und baute dorten, wo es stehen blieb. (Nork, Myth. der Volksag. 97.)

---

### Ochsenwirthe zu Aarau.

Zur Zeit, da die Reformirten die Kirchenbilder stürmten und die Klöster aufhoben, war zu Aarau in den Gebäulichkeiten, die jetzt den Gasthof zum Ochsen ausmachen, ein Kapuzinerkloster zum hl. Lorenz. Die hier wohnenden Mönche